

## Vorwort der Herausgeber

In Fortsetzung ihrer bisherigen Usancen hat sich die ‚Kommission für die Erforschung der Kultur des Spätmittelalters‘ eines komplexen Themenfeldes angenommen, das in einer Sequenz von vier Einzeltagungen bearbeitet wurde. Die Tagungen der Jahre 2004 und 2005 werden in diesem ersten Sammelband dokumentiert. Ein zweiter und letzter Band, der die Tagungen der Jahre 2006 und 2007 dokumentieren wird, soll in Bälde folgen. Das Epochenkonzept, mit dem die Kommission bisher gearbeitet hat, gewährleistet auch weiterhin die sachlich gebotene Offenheit: Es geht um Phänomene des Übergangs zwischen dem 14. und dem 17. Jahrhundert, wobei das 15. und das 16. Jahrhundert im Zentrum des Interesses dieser Tagungsreihe und ihrer einzelnen Beiträge stehen.

Der vorliegende Band umfasst elf Aufsätze von Historikern, Germanisten, Kunsthistorikern und je einem Rechts-, einem Missionshistoriker und einem Judaisten. Neben konzeptionellen Überlegungen zur Wahrnehmungsgeschichte und zur Konstruktion von Alterität in Spätmittelalter und früher Neuzeit stehen vor allem Interpretationen der außereuropäischen Fremdreigionen, des Heidnischen in der eigenen europäischen Tradition, der kirchenrechtlichen Behandlung Fremdgäubiger im Verhältnis zu den Ketzern und der wechselseitigen Wahrnehmung von Juden und Christen im Vordergrund.

Der Band wird mit einem Aufsatz von *Frank Rexroth* eröffnet, der allgemeinen Fragen der Erforschung von Wahrnehmungen in der neueren Mittelalterhistorie gewidmet ist. In Anknüpfung insbesondere an die französische Mentalitätsgeschichte plädiert Rexroth dafür, die Rezeptionsbedingungen historischer Aktanten zu profilieren und offen zu legen, inwiefern Wahrnehmungsphänomene hinsichtlich ihrer sozialen Relevanzen und Trägergruppen bestimmbar sind, ob sie lediglich singuläre Beobachtungen, also Curiosa, repräsentieren und das alltägliche ‚Wissen‘ fremder Religionen als Hintergrundfolie religionsgeschichtlich einschlägiger Wahrnehmungen rekonstruieren sowie schließlich die Frage der sozialen Wirkungen des Wahrnehmungswissens thematisieren.

*Beate Kellner* zeigt in einem Beitrag über Wolframs von Eschenbach „Parzival“ auf, dass die Thematik des Heidnischen in einer zwischen Abwehr und Aneignung oszillierenden, höchst ambivalenten Weise behandelt werden konnte. Heidnisches und Christliches wurden spannungsvoll integriert, ohne die Gegensätzlichkeit und Widersprüchlichkeit aufzuheben. Zugleich wird die Hybridität des Christlichen, dem auch heidnische Momente eignen, am anderen seiner selbst ansichtig.

Mit seinem Beitrag über ‚Christliche Wahrnehmung fremder Religion und Fremdwahrnehmung des Christentums in der frühen Neuzeit‘ zeigt *Wolfgang Reinhard*, inwieweit eine theologische, genauer: biblische Wahrnehmungsprogrammierung zu einer im Ganzen relativ einheitlichen Ablehnung fremder außereuropäischer Religionen als Götzendienst geführt hat. In Bezug auf den heidnischen Götzendienst wurden allerdings moralisch graduell differente Wertungen als schuldhafter Teufelsdienst oder bloß törichter Teufeltrug vorgenommen, denen unterschiedliche Verhaltenspraktiken korrespondieren konnten. Die empirisch weithin korrekten Beobachtungen fremder Religionen durch die Europäer zielten auf mentale Überwältigungen ab; dies unterscheidet die christliche Wahrnehmung der Fremdreigionen von den Fremdwahrnehmungen der christlichen Religion insbesondere durch die Asiaten. Auch deren Wahrnehmung ist ethnozentrisch, doch religionskultureller Expansionsdrang lag ihnen fern.

Am Beispiel frappierender Motivübereinstimmungen zwischen den Marginalillustrationen Dürers zu einem Gebetbuch Kaiser Maximilians mit Vorstellungsbildern von der Peripherie der Erdrandzonen topographie weist *Christian Freigang* auf imaginäre Erkundungen des Eigenen am Fremden hin. Die Entdeckung der Neuen Welt eröffnete einen epochalen Wandel in der europäischen Wissens- und Wahrnehmungskultur, der sich nicht selten im Modus der Vereinnahmungs- und Appropriationsgesten der fremden Kultur vollzog.

In seinem Beitrag über ‚Die Stellung des kanonischen Rechts zu den Andersgläubigen: Heiden, Juden und Ketzer‘ spannt *Hans-Jürgen Becker* den weiten Bogen von der konstantinischen Konstitution der christlichen Staatsreligion bis zu den Positionen einzelner Kanonisten im Streit um die Kolonialethik im Zusammenhang der spanischen Eroberungen. Im Zentrum stehen die Normen des kanonischen Rechts in Bezug auf die Andersgläubigen, in denen Momente der Dialogizität mit solchen distinkter Unterscheidungen, etwa zwischen friedlichen Juden und kämpferischen Sarazenen, verbunden waren. Eherecht, Hausgemeinschaftsrecht, Eigentumsrecht, Kleidervorschriften und Fragen der Berechtigung zur Übernahme öffentlicher Ämter erwiesen sich als die regelungsintensivsten Konfliktfelder.

*Michael Sievernich* rekonstruiert den spezifischen Beitrag de Victorias zum Problemfeld ‚Interkulturelle Kommunikation und christliche Mission in der frühen Neuzeit‘. De Vittoria trug zur Überwindung eines ethnozentrischen Dualismus bei und legte Grundlagen zum neuzeitlichen Verständnis der Menschenrechte und des Völkerrechts, indem er einen ethnozentrischen Dualismus, der auf der Normativität des Eigenen und der Diskriminierung des Anderen beruhte, überwand. De Vittoria applizierte die zentralen universalistischen Ideen des christlichen Naturrechts auf internationale und interkulturelle Beziehungen und entwickelte regulative Prinzipien für das Verhältnis der Völker, Kulturen und Religionen zueinander. Seine Anerkennung kultureller und religiöser Al-

terität implizierte die Anerkennung des Anderen als homo bzw. proximus und setzte ein Plädoyer für symmetrische Beziehungen zwischen den Völkern und für eine christliche Mission ohne Drohung, Nötigung oder Gewaltanwendung frei.

Am prominenten Beispiel der ersten Massenkonzersionen von Juden in der europäischen Geschichte, die 1292 im Königreich Neapel stattfanden, zeigt *Benjamin Scheller*, dass diese Vorgänge vor dem Hintergrund und als Folge der ersten systematischen Judenverfolgungen durch die Inquisition zu interpretieren sind. Der Konversionserfolg der Inquisitoren verdankt sich der Interessenskoalition mit der Monarchie, die bestrebt war, Juden aus der Herrschaft der Kirchen zu lösen und ausschließlich der königlichen Kammer dienstbar zu machen. Insofern gehört die Massenkonzersion von 1292 in den Kontext monarchischer Herrschaftszentrierung; diese blieb freilich auch in der Folgezeit vielfach gebrochen, da auch konvertierte Juden und ihre Nachkommen sich wieder der Herrschaft der Kirchen unterstellten.

Die ersten und wichtigsten Vermittler hebräischer Sprachkenntnisse im 15. und 16. Jahrhundert waren Juden, nicht zuletzt Konvertiten. *Steven Burnett* zeigt, dass eine sehr geringe Zahl an konvertierten jüdischen Sprachlehrern, die zum Teil nur sehr wenige Jahre als Universitätslehrer in Deutschland wirkten, immense Impulse in Hinblick auf die Entstehung der christlichen Hebraistik freisetzen. Jüdische Übersetzer erschlossen Texte u.a. der jüdischen Kaballah, ermöglichten aber zugleich eine Autonomisierung der christlichen Hebraistik als wissenschaftlicher Disziplin, die insbesondere an protestantischen Universitäten gepflegt wurde.

*Thomas Noll* interpretiert die einzigartige Innenansicht der jüdischen Synagoge von Regensburg, die Albrecht Altdorfer unmittelbar vor ihrer spektakulären Zerstörung geschaffen hat, vor dem Hintergrund der zentralperspektivischen Konstruktion des Bildraums, die zunächst im Italien des 15. Jahrhunderts entwickelt wurde. Das grundsätzliche Interesse an einer nicht nur zeichenhaft-abbreviativen, sondern naturalistisch-detailgetreuen Schilderung eines bestimmten Bauwerkes knüpft an Darstellungen erinnerungsträchtiger, namentlich religiös bedeutsamer Stätten an. Die Weise, mit der Altdorfer zwei Juden auf dem Weg in ihr Gotteshaus darstellt, zeugt von vorurteilsloser Sachlichkeit, mutmaßlich gar Sympathie; diese Haltung veranlasste ihn dazu, ein eindrucksvolles Bauwerk unmittelbar vor seiner Zerstörung dem Gedächtnis seiner Zeitgenossen und der Nachwelt zu überliefern.

In einem Beitrag über den Gelehrten Elias Levita, einen der einflussreichsten Hebraisten des frühen 16. Jahrhunderts, der u.a. Aegidius von Viterbo die heilige Sprache beibrachte, demonstriert der Germanist *Christoph Daxelmüller*, wie wichtig das Hebräische für den Humanismus war. Das offene Intellektuellenmilieu am Hofe des Aegidius, in dem sich Levita bewegte, ermöglichte ihm ein ‚Wandern‘ zwischen den religiösen Welten. Die Verbindung

zum Protestantismus ergibt sich einerseits über den Augustinereremitenorden, andererseits über Sebastian Münsters Anknüpfung an Levitas Grammatik bei der Abfassung seiner eigenen.

Gegenläufig zur üblichen Vorstellung eines tiefen Antagonismus zwischen beiden Glaubensgruppen zeigt *Norbert Schnitzler* auf der Ebene lebensweltlicher Begegnung, dass es einen beständigen, nur schwer kontrollierbaren Austausch und intensive soziale Kontakte zwischen Christen und Juden gegeben hat. Das generelle Verbot jeglicher *commixtio* zwischen Christen und Nichtchristen, das durch kirchliche und weltliche Obrigkeiten formuliert wurde, scheint vornehmlich in Fällen monetarisierter Geschlechterbeziehungen aktiviert worden zu sein. Die normative Vorgabe, sexuelle Kontakte zwischen Christen und Juden grundsätzlich als *deviant* zu bezeichnen, stand demnach in einem spannungsreichen Verhältnis zu Formen von Koexistenz, die freilich in der archivalischen Überlieferung nur punktuell erfassbar sind.

Der Band bietet exemplarische Zugänge und bündelt aktuelle Forschungen zu einem besonders komplexen, vielleicht gar disparaten Gegenstandsfeld. Die Spätmittelalterkommission hofft mit diesem und dem nachfolgenden Band, die zentrale Bedeutung und nachhaltige Wirkung von Wahrnehmungsmustern und Handlungslogiken der Vormoderne für die in der Gegenwart mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgten Fragen einer Beziehungs- und Konfliktgeschichte der Religionen und Kulturen sichtbar zu machen.

Wir bedauern, dass sich die Veröffentlichung ungewöhnlich lange verzögert hat. Dies war einer Reihe widriger Umstände geschuldet, zuletzt dem Wechsel des Hausverlages der Göttinger Akademie. Wir danken den Autoren für Ihr Verständnis und hoffen, dass der zweite Band in nur kurzem Abstand folgen wird.